

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

5. Die alte lex Heinze und die Kunst

politischer, religiöser, wissenschaftlicher, wirtschaftlicher und ästhetischer Freiheit. Dieser preußisch-slavische Geist ist es, der den Rechtsorganen so arg zu schaffen macht und wodurch wir solche Rechtsprüche tagtäglich erleben, daß man staunen, weinen und verzweifeln muß. Nicht war es die gerechte Forderung, ein Gesetz zu schaffen, das der Schamlosigkeit und Gemeinheit einem Niegel vorschieben sollte, was man in den Protestversammlungen gegen die lex Heinze so gewaltig bekämpfte, — es war die Furcht vor dem fremdländischen Geiste der in unseren Rechtsorganen umgeht und der die Kunst mit dem Knüppel des Gesetzes in Verbindung mit falscher Judikatur, zu vernichten drohte. Das drückt auch ein moderner Ritter in folgendem Poem aus:

Die alte lex Heinze und die Kunst.

Gedicht von einem Ritter des Geistes.

Wenn mir in schweren, trüben Tagen
Die Sorge bang ums Herze lag,
Wenn lange Kämpfe, bitt're Plagen,
Mich niederdrückten Tag für Tag.

Wenn mir in tiefster Not kein Hoffen
Auf Menschenlieb' und Hülfe ward,
Wenn ich verwundet und getroffen
Vom Schicksal und vom Feinde hart.

Dann fand ich in der Kunst den Glauben
Der mich erhoben fort und fort
Und diesen laß' ich mir nicht rauben,
Er ist mein letzter Friedenshort.

Dem in der Kirche wollt ich beten,
Da fand ich keinen Trost im Leid,
Ich fand die Wissenschaft getreten,
Statt Seelenfrieden, Glaubensreit.

Dann suchst ich vor Gericht das Rechte,
Da ward ich übel abgeführt
Man sah im Schlechten oft das Rechte
Und hat das Rechte arg blamiert.

Ich ging darauf zum Mediziner,
Der gab mir Gift, statt Brot und Wein
Und einen Schinderknecht zum Diener
Und der benahm sich auch nicht fein.

Drauf floh ich in die Liederhalle
Und in die freie Welt hinaus,
Von dort zurück zum Fastnachtsballe
Und dann nach Weib und Kind zu Haus.

Jetzt lern' ich in der Kunst das Wahre,
Die Schönheit ward mein Heiligtum,
Ich sah im Klacken jetzt das Klare,
Im alten Wahne falschen Ruhm.

Nun fand ich Gott und Leben wieder,
Den freien Geist in der Natur,
In reinen Formen ohne Nieder,
Die einzige Offenbarung mir.

Wo Geist und Körper sich verbindet,
In höchster Harmonie allein,
Darauf hab ich mein Glück gegründet
Und trat dann in den Kunstverein.

Der Kunst galt nun mein höchstes Lieben,
Da kam lex Heinz ins Reichstagshaus,
Mit ihr viel Männer schwarz gerieben,
Jetzt zieht mit nur den Degen raus. —

.
.
.
.

Preisanschreiben.

Wir knüpfen hieran ein Preisanschreiben: Wer den fehlenden Vers am Schlusse dieses Gedichtes am trefflichsten hinzudichtet, erhält als ersten Preis 20 Mark in bar ausbezahlt, wer den Vers gut, passend bringt, erhält 10 Mark bar, wer den letzten Vers befriedigend bringt, erhält 5 Mark in bar ausbezahlt. Die Verse mit den Zuschriften und genauen Namen und Adresse sind im verschlossenen Kouvert und einem Motto versehen bis 1. April 1901 an die Redaktion der Hochwart einzusenden.